

# Die wiedererstandene Monumentaluhr im Dome zu Lund

Von M. Engelmann

In unseren politischen und wirtschaftlichen Sorgen und Mühsalen schauen wir in fachlichen Dingen viel teilnahmsloser über die Grenzen unseres armen Deutschen Reiches, als es in seinem glücklicheren Jahren der Fall war. So blieb uns ein besonders beachtliches Fachereignis, bei dem uns auch in unseren Leidensjahren immer zugetan gewesen Schweden, ganz unbekannt, dessen sich zu freuen auch die deutsche Uhrmacherei allen Anlaß hat. Seit dem 17. September 1923, der Gedächtnisfeier der Einweihung des Hochaltars seiner Metropolitankirche, hat Lund sein „Horologium mirabile“, seine altberühmten Uhr wieder, ein Werk der Gotik, das offenbar engste Beziehungen zu jener niederdeutschen Uhrmacherei des ausgehenden Mittelalters hat, deren außerordentliche Bedeutung in der Geschichte der Uhrmacherei schlechthin, uns noch gar nicht genügend bekannt wurde. Sie heischt noch nach ihrem Geschichtsschreiber.

In der Geschichte der Uhr spielte bisher das monumentale astronomische Uhrwerk im Dome zu Lund eine fast sagenhafte Rolle. Altes Schriftwerk wußte uns manches von seiner technischen und kunstgewerblichen Bedeutung zu berichten<sup>1)</sup>. Wie so manches Frühwerk seiner Art, mußte auch die Lunder Uhr als untergegangen betrachtet werden. Als ich mich vor fast 20 Jahren bemühte, nähere Nachrichten über ihre etwaigen Ueberreste einzuholen, bekam ich von Lund nur negative Antworten und Hinweise auf alte Quellen. Mit bewundernswerter Ausdauer, durch weitgreifende Studien in ganz Europa, durch Finderglück und außerordentliche Hingebung hat Lunds Dombaumeister Theodor Wahlin, im Verein mit dem Kopenhagener Uhrmacher Julius Bertram-Larsen, diese bedeutsame Wiederherstellung in jahrelangen Mühen zur Vollendung gebracht. Wahlin benutzte die wiederaufgefundenen Ueberreste des mittelalterlichen Werkes mit aller gebotenen Pietät und gestaltete seine Ergänzungen bei der Restaurierung bewußt so, daß sie als solche zu erkennen sind, sich aber zugleich aufs glücklichste in das alle Ehrfurcht gebietende Frühwerk einfügen. 1913 legte Wahlin seine ersten Untersuchungsergebnisse der Oeffentlichkeit in einer Schrift vor<sup>2)</sup>. Als Schlußstein seiner Arbeit ließ Dombaumeister Wahlin soeben ein inhaltsreiches Werk erscheinen, daß in der Literatur über die Geschichte der Uhr dauernd Beachtung finden dürfte<sup>3)</sup>.

Seit 1194 war Lund mit seinem Dom Sitz des Erzbischofes über den ganzen Norden und somit ein Kulturmittelpunkt von größter Bedeutung. Zum berühmtesten Besitz des Domes gehörte die um 1380 von einem unbekanntem Meister errichtete Uhr. Urkundlich wird sie 1442 das erste Mal erwähnt. Die älteste Beschreibung der Uhr stammt von dem Pfarrer und späteren Bischof von Lund Magnus Mathiae (Mogens Madsen) aus dem Jahre 1587, in des G. Braunius: *Civitates erbis terrarum*. Die meisten späteren Erwähnungen gehen auf diese Quelle zurück. Ihre nächsten Verwandten hat die Lunder Uhr mit den deutschen und besonders norddeutschen Werken zu

Lübeck, Rostock, Danzig und Wismar. Namentlich der Lübecker Uhr und den erhaltenen Ueberresten der astronomischen Uhr zu Doberan steht die Uhr sehr nahe. Die Lunder Uhr muß bereits im Anfang des 17. Jahrhunderts zerstört gewesen sein, denn 1623 wurde sie durch ein neues Werk mit ganz anderen Automaten als den ursprünglichen ersetzt. Das nunmehr wiedererstandene Werk verblieb jedoch an seinem Platze, verfiel aber immer mehr. Seine Ueberreste wurden 1837 abgebrochen. 1907 begannen die ersten Untersuchungen über seinen Wiederaufbau. 1913 wurden durch geeignete Gipsmodelle die Platzverhältnisse im nördlichen Seitenschiff, wo die Uhr heute steht, ausprobiert. 1915 bestätigte der König die Mittel zur Wiederherstellung durch den Domrat. Die Gesamtkosten der Wiedererrichtung betragen 141500 Kronen.

Zunächst dürfte es sich erübrigen, auf die Technik des modernisierten Werkes selbst einzugehen. Es sei jetzt hier nur so viel angedeutet, daß die Schlagglocken des Domes mit dem Uhrwerk insofern in Zusammenhang gebracht wurden, als man ein 1706 gefertigtes, als Trümmerhaufen wieder aufgefundenes Triebwerk der früheren Domuhr zusammensetzen und seinen Zwecken entsprechend verbessern konnte. Es dient nunmehr, außer als Schlagwerk, als primus motor für die Auslösung der verschiedenen Spezialwerke der wiedererstandenen Uhr.

Zwei übereinandergelagerte Kuben zeigen oben das astronomische Zifferblatt und unten das Kalenderblatt. Das Werk verliert, bei aller hervortretenden technischen Sachlichkeit, durch Vorlagerung des oberen Teiles, durch anziehende Automatengruppen, durch das überaus feine Maßwerk und die geschnitzten Zwickelfiguren und durch seine Farben alles Profane, was Räderuhren von derartigem Ausmaße in Kirchenräumen anhaften könnte. Die Wirkung auf den Beschauer steigert sich fast noch in der Seitenansicht durch die stärker hervortretenden Reliefs der Flächen. Der Lunder Uhr ähnlich dürfte die erste, 1352 fertiggestellte Münsteruhr in Straßburg nach den erhaltenen Nachrichten gestaltet gewesen sein.

Das Stundenzifferblatt mit seinen zweimal zwölf Stunden umkreist ein Zeiger, dessen Spitze als die leitende und mahnende Hand Gottes gestaltet ist. Mit seinem Kreisen als Stundenweiser versinnlicht er zugleich den scheinbaren Umlauf der Sonne am Firmament. Der zweite größere Zeiger kreist im Mittelwert eines Mondtages. Der Innenraum des Zifferblattes umschließt die nördliche, planisphärische Projektion des Kosmos, vom Nordpol der Weltachse aus gesehen, und zwar jene hauptsächlichsten Himmelskreise (Aequator, Ekliptik, Wendekreise, Horizont, Dämmerungslinie), die ihr Vorbild im Kreisgerüst der Armillarsphäre der Alten, oder noch näher liegend, in deren scheibenförmiger Verflachung, im Astrolabium haben. In dieser Projektion bietet sich uns das Gürtelband des Tierkreises exzentrisch sitzend dar. Um an der Uhr alle astronomischen Verhältnisse, wie an der gewaltigen Himmelsuhr über uns, richtig ablesen zu können, kreist dieser Zodiakusring in Sternzeit. Dieser künstliche Himmelsmechanismus hat die engsten Beziehungen zu ganz ähnlichen, bereits weit vor unserer Zeitrechnung liegenden Darstellungen des Himmelswandels an Wasseruhren der Antike. Vitruv (de Arch. IX, 9) übermittelt uns diese Anordnungen der antiken Uhrmacher. Wahlin geht diesen Beziehungen in seinem Buche vortrefflich nach.

Das Kalenderblatt wurde, da es beim Abbruch der alten Uhr 1857 verlorenging, völlig rekonstruiert. Ihm dienen die gleichen Einrichtungen zu Rostock und Lyon zum Vorbild. Es hat zugleich große Aehnlichkeit mit demjenigen

1) Pontanus: *Cosmographia regni Daniae* (Amsterdam 1831) — P. Heylin: *Cosmographie in foure Bookes* (London 1663) — W. Derham: *Artificial clockmakers* (London 1696) — F. Berthoud: *Histoire de la mesure du temps* (Paris 1802); in der neueren Literatur unter anderem bei Schulte: *Lexikon der Uhrmacherkunst* (Bautzen 1902), hiernach soll die Uhr 1658 von den Dänen geraubt und auf dem Schiff untergegangen sein — C. Dietzschold: *Die Turmuhren* (Weimar 1894).

2) Th. Wahlin: *Lunds Domkyrkas gamla konstur* (als Manuskript gedruckt).

3) Th. Wahlin: *Horologium Mirabile Lundense. Det Astronomiska Uret i Lunds Domkyrka*. Mit deutscher Zusammenfassung, *Résumé en français*; mit 116 Abbildungen Lund (1923) B. W. K. Gleerup in 4<sup>o</sup>.